Filme

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **29 (1969)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Filme

Sweet Charity III. Für Erwachsene

Produktion und Verleih: Universal; Regie: Bob Fosse, 1969; Buch: P. Stone, T. Pinelli, E. Flaiano; Kamera: R. Surtees; Musik: C. Coleman; Darsteller: Shirley MacLaine, Sammy Davis jr., R. Montalban und andere.

Fellinis Film «Le notte di Cabiria» (Fb 11/57), in welchem philosophierende Kritiker metaphysische Abgründe entdeckt und den sie als «Drama der Gnade» gedeutet haben, war Autoren und Choreographen vom Broadway gerade recht genug, um ihnen den Rohstoff für ein halb sentimentales, halb parodistisches Musical zu liefern, zuerst für die Bühne, jetzt auch für den aufwendigen Breitwandfilm.
Die bei Fellini geistig etwas beschränkte Dirne vom Stadtrand Roms ist jetzt Taxigirl in einer anrüchigen New Yorker Tanzbar. Die Rolle ist von Giulietta Masina an Shirley MacLaine übergegangen, von der Tragikomikerin an die Komödiantin, vom weiblichen Clown an die skurrile Show-Tänzerin. In der nun schon klassischen Vorlage wie im modänen Remake entfaltet sich das Schicksal eines einfältigen Mädchens, das sich nach Unschuld und einem kleinen Glück sehnt, aber von einer Enttäuschung in die andere taumelt und am Ende trotzdem ein Lächeln der Hoffnung auf den Lippen trägt, weil es die Zuversicht auf ein anderes und besseres Leben nicht preisgeben will und kann. Die allesamt bitteren Erfahrungen mit den Männern, die Cabiria zustossen, widerfahren (äusserlich fast sklavisch genau) auch «Sweet Charity», aber sie gehen weniger tief. Bei dieser Musical-Version des fellinischen Stoffes würde man denn auch schwerlich auf den Einfall kommen, die tröstende Begegnung am Schluss als Wink der Gnade zu interpretieren; die «Blumenkinder», welche die um Liebe und Hochzeit geprellte «Sweet Charity» mit ihrem naiven Optimismus trösten und ihr neuen Lebensmut einflössen, sind schlichter Ausdruck eines unerschütterlichen Glaubens an das Unzerstörbare im Menschen und eines gemüthaften, mit der Realität jedoch schwerlich zu vereinbarenden Vertrauens in eine halt irgendwie doch «heile Welt». Es steckt im Zuckerguss dieser Fellini-Paraphrase sicher ein ernstzunehmender Appell zur immer wieder neuen Lebensbewältigung, aber auch eine etwas realitätsscheue Harmonisierungstendenz und eine Verharmlosung menschlicher und gesellschaftlicher Probleme.
Was der Story in dieser durch und durch amerikanischen Metamorphose an Tiefgang verloren geht, wird vordergründig durch schmissige Songs und üppige Ballettszenen wettgemacht. Brillante, virtuose Ballettszenen übrigens, die Bob Fosse, der Inszenator, mit Raffinement vom allzu bühnenmässigen Eindruck wegrückt und mit filmischem Flair in elegante, farbsprühende Leinwandoptik übersetzt. Streckenweise scheint zwar die Inszenierung zu vergessen, dass sie als Musical konzipiert war; wenn sie sich aber wieder auf ihre smarte Ambition besinnt, holt sie das vorher in langen Sequenzen musikalisch-choreographisch Versäumte reichlich nach und schleudert ein Feuerwerk auf die Leinwand, das bisweilen fast zum Selbstzweck wird oder mit parodistischen Anspielungen auf berühmte Filme und auf fromme und unfromme Clichés im Show-Business auf vergnüglichste Abwege gerät. So wurde im Land der unbegrenzten Möglichkeiten das Unvorstellbare Ereignis: Fellini als perfekte Broadway-Show. IsK.

The honey pot (Venedig sehen — und erben) III. Für Erwachsene

Produktion: United Artists; Verleih: Unartisco; Regie: Joseph L. Mankiewicz, 1965; Buch: J. L. Mankiewicz, nach Ben Jonsons Komödie «Volpone»; Kamera: Gianni Di Venanzo; Musik: John Addison; Darsteller: Rex Harrison, Susan Hayward, Cliff Robertson, Capucine, Edie Adams und andere.

Filmberater Kurzbesprechungen

29. Jahrgang **Nr. 10 Oktober 1969**
Ständige Beilage der Monatszeitschrift «Der Filmberater», Wilfriedstrasse 15, 8032 Zürich (Telefon 051 / 32 02 08). Herausgegeben von der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. – Unveränderter Nachdruck nur mit der Quellenangabe «Filmberater», Luzern, gestattet.

Adieu l'ami (Ich hatt' einen Kameraden) 69/286

Produktion: Greenwich; Verleih: Monopole Pathé; Regie: Jean Herman, 1968; Buch: S. Japrisot, J. Herman; Kamera: J. J. Tarbes; Darsteller: A. Delon, Ch. Bronson, O. Picot, B. Fossey u. a.

Die Entstehung einer Freundschaft zwischen zwei ehemaligen Algerienkämpfern und Taugenichtsen, die beim Tresorknacken entgegengesetzte Absichten verfolgen und in eine Falle geraten. Unterhaltender Gangsterfilm, der seine Spannung vorwiegend aus den Charaktergegensätzen bezieht und sich dabei allerdings einer etwas oberflächlichen Typisierung bedient.

III. Für Erwachsene

Ich hatt' einen Kameraden

A fine pair (Ein feines Pärchen) 69/287

Produktion: Vides; Verleih: Columbus; Regie: Francesco Maselli, 1968; Buch: L. Gelbart, F. Maselli u. a.; Kamera: A. Contini; Musik: E. Morricone; Darsteller: R. Hudson, C. Cardinale, W. Giller, L. Askin, T. Milian u. a.

Diebische Italienerin verleitet ahnungslosen, verheirateten Neuyorker Polizeibeamten zur Beihilfe an einem Juwelenraub. Als sie sich verlieben und zu heiraten gedenken, will sie ehrlich werden, während ihm das Gaunerleben zu gefallen beginnt. Mässig unterhaltsame Komödie mit teilweise peinlichen geschmacklichen und moralischen Entgleisungen.

III–IV. Für reife Erwachsene

Ein feines Pärchen

The appointment (Das Rendezvous) 69/288

Produktion: Marpol; Verleih: MGM; Regie: Sidney Lumet, 1968; Buch: J. Salter; Kamera: C. di Palma; Musik: J. Barry; Darsteller: O. Sharif, A. Aimée, L. Lenya u. a.

Römischer Anwalt heiratet Mannequin und treibt seine Frau mit der hartnäckigen Verdächtigung, sie sei Call-Girl gewesen und auch in der Ehe geblieben, in den Selbstmord. Bitter-süssliche, oberflächliche Liebesgeschichte von gepflegter Langeweile.

III. Für Erwachsene

Das Rendezvous

Hinweise

Aufbewahrung und Verwendung der Kurzbesprechungen

Wer die Kurzbesprechungen immer rasch zur Hand haben will, kann sie, da die Blätter mit den Kurzbesprechungen im Falz perforiert sind, leicht heraustrennen. Dadurch ergeben sich die zwei folgenden Möglichkeiten der Aufbewahrung:

1. Man kann die Kurzbesprechungen mit einer Schere ausschneiden und in eine **Kartei** einordnen. Passende Kartei-Karten, Format I, sind in jedem Bürogeschäft erhältlich. Dies ist die praktischste Lösung zum mühelosen Auffinden aller Filme. Die Einordnung der einzelnen Kurzbesprechungen erfolgt in der Regel nach dem Originaltitel. (Das erste für die Einordnung zählende Wort wird mit einem Punkt unter dem ersten Buchstaben bezeichnet. Nur die bestimmten Artikel Der, Die, Das, Le, La, The usw. zählen nicht.) Wer entsprechend der in der Schweiz verwendeten Verleihtitel einordnen will, kann – zur Vermeidung von Fehleinordnungen – dank den unten rechts wiederholten Verleihtiteln das Kärtchen einfach umkehren. Diese Verleihtitel müssen allenfalls, wenn sie uns bei der Drucklegung noch nicht bekannt sind, später vom Benützer selbst nachgetragen werden. Wer die jährlich zweimal erscheinenden Titelverzeichnisse, die separat bestellt werden können, aufbewahrt, findet über die aufgeführten Verleihtitel rasch den Originaltitel und damit auch die Kurzbesprechung in der Kartei. Mit diesem Instrument kann man sich mühelos über die in Kino und Fernsehen gezeigten Filme orientieren. Die Kärtchen eignen sich zudem vorzüglich zur Orientierung über das laufende Kinoprogramm, wenn sie in Pfarreihäusern, Schulen und Jugendgruppen in Schaukästen und auf Anschlagbrettern angebracht werden.

2. Man kann die Blätter mit den Kurzbesprechungen lochen und in einem **Ordner** sammeln. Zum leichteren Auffinden der Kurzbesprechungen sind die Filme in jeder Lieferung alphabetisch geordnet. Wiederum erlaubt das zweimal jährlich erscheinende Titelverzeichnis auch hier ein rasches Auffinden der mit einer fortlaufenden Zählung versehenen Kurzbesprechungen.

Gute Filme

✱ = sehenswert ✱✱ = empfehlenswert
Diese Hinweise sollen jeweils in Verbindung mit der Kurzbesprechung und der Einstufung gesehen werden.
Beispiel: II.✱ = Für alle sehenswert
III.✱✱ = Für Erwachsene empfehlenswert

Grossbesprechungen

Filme, die aus verschiedenen Gründen Beachtung verdienen oder eine besonders kritische Stellungnahme erfordern, erhalten im «Filmberater» eine Grossbesprechung, auf welche in der Kurzbesprechung verwiesen wird.
Beispiel: → **Gb 1/69** = Grossbesprechung in «Filmberater», Nr. 1, 1969.

Schulhausstrasse
8955 Oetwil an der Limmat
Telefon (051) 88 90 94

Renzo Cova

Profitieren Sie beim Kauf eines Projektors oder einer Kamera von der individuellen Beratung des Spezialisten

Sorgfältige Instruktionen und zuverlässiger Service

The assassination bureau (Mörder GmbH) 69/289

Produktion: Relph-Dearden Produktion; Verleih: Star; Regie: Basil Dearden, 1968; Buch: M. Relph, R. Fish; Musik: R. Grainer; Darsteller: O. Reed, D. Rigg, T. Savalas, C. Jürgens u. a.

Ehrgeizige Journalistin veranlasst ein Mörder-Syndikat, das vor dem Ersten Weltkrieg meist politische Attentate organisiert, sich seines Präsidenten zu entledigen, wobei sich die Mitglieder aber gegenseitig umbringen. Makabre Gaunerkomödie mit typisch englischem schwarzen Humor, nicht immer geschmacksicher, insgesamt aber vergnüglich unterhaltend.

III. Für Erwachsene

Mörder GmbH

The best of Laurel and Hardy (Rindviecher unter sich) 69/290

Produktion: J. L. Wolcott; Verleih: MGM; Regie: James Parrott u. a., 1967; Darsteller: St. Laurel, O. Hardy, J. Finlayson, B. Gilbert u. a.

Das Komikerpaar Laurel und Hardy in Szenen aus verschiedenen, 1930—1940 entstandenen Filmkomödien. In dieser gehäuften Aneinanderreihung auf die Dauer etwas ermüdende Situationskomik mit einigen Gags und viel Klamauk.

II. Für alle

Rindviecher unter sich

Bitte nicht mit mir 69/291

Produktion: Zürich-Film AG; Verleih: Columbus; Regie: Tony Riethmann, 1969; Buch: A. Hann, R. Ettmüller, nach einer Idee von T. Riethmann; Kamera: L. Ziervogel; Musik: W. B. Kresin; Darsteller: M. Peitsch, M. Maien, K. Heske, M. Grimm u. a.

Ein als Kind missbrauchtes Mädchen zerbricht am erlittenen Schock, der ihre Liebesbeziehung zu einem jungen Mann schwer belastet. Schweizerische Produktion, die wegen der klischeehaften, mit billigen Konzessionen garnierten Kontrasthandlung auf unglaubwürdiges Kolportageniveau absinkt.

III—IV. Für reife Erwachsene

Bye, bye, Barbara 69/292

Produktion: Parc, Marianne; Verleih: Star; Regie: Michel Deville, 1969; Buch: N. Companez, M. Deville; Kamera: C. Lecomte; Musik: J. J. Debout; Darsteller: Ph. Avron, E. Swann, B. Cremer, A. Stewart u. a.

Ein Sportjournalist und Schürzenjäger wird durch die Begegnung mit einem mysteriösen jungen Mädchen in die Liebes- und Mordaffäre eines Theaterregisseurs verwickelt. Unwahrscheinliche, mit etwas Sex garnierte Kriminal-Kolportage in einer ungewöhnlich raffiniert-eleganten Inszenierung von Michel Deville.

III—IV. Für reife Erwachsene

Cinema

Nichtkommerzielle, unabhängige Vierteljahreszeitschrift für Film. Jede Nummer enthält die Monographie eines bedeutenden Regisseurs, einer Filmströmung oder des Filmschaffens eines Landes. Reich illustriert und dokumentiert, ist «Cinema» unentbehrlich für jeden Filmfreund. Jahresabonnemente für vier Nummern zu Fr. 5.— können bestellt werden bei: «Cinema», Sihlmatten Nr. 3, 8134 Adliswil.

Als Nummer 59 erscheint eine Monographie des japanischen Regisseurs **Kon Ichikawa,** die zugleich den Versuch darstellt, etwas tiefer in die fremdartige Bezugswelt des japanischen Films einzudringen. Mit umfassender Dokumentation und Fotos aus den Hauptwerken Ichikawas.

Ausserdem sind lieferbar:
Nr. 36 Cocteau, Nr. 41 Munk, Nr. 42 Wildwestfilm, Nr. 43 Dreyer, Nr. 46 Rosi, Nr. 47/48 Schweizer Film (I), Nr. 49 Godard, Nr. 50 Sternberg, Nr. 51 Truffaut, Nr. 52 nouveau cinéma, Nr. 53/54 Junger deutscher Film, Nr. 55 Gance, Nr. 56 Schweizer Film (II), Nr. 57/58 Wider die Filmzensur.

La chamade 69/293

Produktion: Ariane, Art. Ass.; Verleih: Unartisco; Regie: Alain Cavalier, 1968; Buch: F. Sagan, A. Cavalier, nach einem Roman von Françoise Sagan; Kamera: P. Lhomme; Musik: M. Le Roux; Darsteller: C. Deneuve, M. Piccoli, R. van Hool, I. Tunc und andere.

Die Mätresse eines Industriellen lebt eine zeitlang mit einem jungen Verlagsangestellten zusammen, der sie liebt. Unfähig, Arbeit und Mutterschaft auf sich zu nehmen, kehrt sie ins Luxusmilieu ihres Gönners zurück. Die gepflegte, stimmige Übertragung des Romans von Françoise Sagan verharmlost für den unkritischen Zuschauer den völligen Mangel an Liebesfähigkeit und Verantwortung durch eine elegante Fassade.

IIII–IV. Für reife Erwachsene

La Cina è vicina (China ist näher) 69/294

Produktion: Vides; Verleih: Vita; Regie: Marco Bellocchio, 1967; Buch: M. Bellocchio, E. Tattoli; Kamera: T. Delli Colli; Musik: E. Morricone; Darsteller: G. Mauri, E. Tattoli, D. Surina, P. Aprà und andere.

Bittere satirische Beschreibung der politisch-moralischen Korruption dreier reicher grossbürgerlicher Geschwister und eines proletarischen Paares, die sich beim Wahlkampf in der italienischen Provinz gegenseitig aus Egoismus missbrauchen. Marco Bellocchio übt, präzis in darstellerischen und atmosphärischen Details, sozialpolitische Kritik, die um der Provokation und Spekulation willen nicht immer auf kolportagehafte Übertreibung verzichtet.

→ **Fb 11/69**

III–IV. Für reife Erwachsene

China ist näher

La collectionneuse (Sammlerin aus Leidenschaft) 69/295

Produktion: Films du Losange; Verleih: Monopol; Regie und Buch: Eric Rohmer, 1967; Kamera: N. Almendros; Darsteller: P. Bauchau, H. Politoff, D. Pommereulle, S. Hertzberg, M. Bardot und andere.

Adrien, ein moderner Dandytyp, möchte sich kultiviertem Müssiggang hingeben, wird aber durch die Gegenwart eines sich täglich einen andern Burschen angelnden Mädchens irritiert. Tagebuchartige, durch die verhaltene Gestaltung kühl distanzierte Schilderung einer von Pseudo-Philosophie geprägten Verhaltensweise, deren Beurteilung allzu unverbindlich dem Zuschauer überlassen wird.

→ **Fb 11/69**

III–IV. Für reife Erwachsene

Sammlerin aus Leidenschaft

Commandos (Himmelfahrtskommando) 69/296

Produktion: PEC, CCI, CCC; Verleih: Idéal; Regie: Armando Crispino, 1968; Buch: L. Battistrada, A. Crispino und andere; Kamera: B. Frattari; Musik: M. Nascimbene; Darsteller: L. Van Cleef, J. Kelly, M. Masé und andere.

Nordafrikafeldzug 1943: Ein amerikanischer Kommandotrupp, der zur Sicherung der alliierten Landung in italienischen Uniformen eine Quellenoase besetzt, und eine deutsche Panzereinheit reiben sich gegenseitig sinnlos auf. Äusserst harter Kriegsfilm, der trotz Klischees gegen Schluss zur eindrücklichen Anklage wider die Unmenschlichkeit des Krieges wird.

III. Für Erwachsene

Himmelfahrtskommando

Alphabetisches Titelverzeichnis

Das alphabetische Verzeichnis der vom Januar bis August 1969 veröffentlichten 246 Kurzbesprechungen (Originaltitel, deutsche und französische Verleihtitel und Angabe der Einstufung) kann gegen Voreinsendung von Fr. 1.50 in Marken bei der Redaktion «Der Filmberater», Wilfriedstrasse 15, 8032 Zürich, bezogen werden.

Coplan sauve sa peau (Der Teufelsgarten) 69/297

Produktion: CFFP, Cinesecolo; Verleih: Mon. Pathé; Regie: Yves Boisset, 1967; Buch: C. Veillot, nach einem Roman von P. Kennedy; Kamera: P. Goupil; Musik: J. C. Pelletier; Darsteller: C. Brook, M. Lee, B. Blier, J. Servais und andere.

Agent entlarvt übergeschnappten Weltverbesserer, dessen Wahnideen die Menschheit bedrohen. An diesem Machwerk mit brutalen Einlagen sind höchstens folkloristische Aufnahmen aus der Türkei interessant.

III–IV. Für reife Erwachsene

Der Teufelsgarten

«Filmberater Kurzbesprechungen»

Delphine 69/298

Produktion: Gaumont, OPERA; Verleih: Impérial; Regie: Eric Le Hung, 1969; Buch: P. Gegauff, E. Le Hung; Kamera: R. Mathelin; Musik: R. Vincent; Darsteller: D. Carrel, M. Ronet, F. De Pasquale, N. Ferrer und andere.

Die junge Redaktorin einer mondänen Zeitschrift führt ein hektisches, freizügiges Leben, bis die echte Zuneigung eines Künstlers sie ihr eigentliches Wesen finden lässt. Inhaltlich und formal von modischen Trends bestimmter Regie-Erstling von Eric Le Hung mit einigen guten, doch nicht durchwegs überzeugenden Ansätzen.

III. Für Erwachsene

«Filmberater Kurzbesprechungen»

Devil's bride (Des Teufels Braut) 69/299

Produktion: Hammer; Verleih: Fox; Regie: Terence Fisher, 1968; Buch: R. Matheson, nach einem Roman von D. Wheatley; Musik: J. Bernard; Darsteller: Ch. Lee, L. Green, P. Mower und andere.

Zwei Freunde retten einen Kameraden und ein Mädchen aus den Händen einer Teufelsanbeter-Sekte. Routiniert gemachter, aber reichlich geschmackloser Horrorfilm, der ein fragwürdiges Spiel mit Schwarzer Magie und Aberglauben treibt.

III. Für Erwachsene

Des Teufels Braut

«Filmberater Kurzbesprechungen»

Le diable par la queue (Pack den Tiger schnell am Schwanz) 69/300

Produktion: Fildebroc; Verleih: Unartisco; Regie: Philippe de Broca, 1968; Buch: D. Boulanger; Kamera: J. Penzer; Musik: G. Delerue; Darsteller: M. Renaud, Y. Montand, M. Schell, C. Joanno, J. Rochefort und andere.

Eine etwas exzentrische, verarmte Adelsfamilie sucht vergeblich, sich gewaltsam der Millionenbeute eines Gangsters zu bemächtigen, der sich als zahlender Gast in ihrem Schloss aufhält, kommt jedoch auf andere Weise dennoch zum Ziel. Philippe de Brocas verspielte Gaunerkomödie frivolen Einschlags vermag mit den teils originellen, teils plumpen Spässen nur mässig zu amüsieren.

III. Für Erwachsene

Pack den Tiger schnell am Schwanz

Dr. Who and the Daleks (4 . . 3 . . 2 . . 1 Daleks) 69/301

Produktion: Arca; Verleih: Victor; Regie: Gordon Flemyng, 1965; Buch: M. Subotsky, nach einer BBC-TV-Serie; Kamera: J. Wilcox; Musik: M. Lockyer; Darsteller: P. Cushing, R. Castle, J. Linden, R. Tovey und andere.

Vier Menschen geraten mittels einer Raum-Zeit-Maschine auf einen durch Neutronenbomben verwüsteten Planeten, wo sie friedlichen Überlebenden, die von Roboter-Ungeheuern bedroht werden, beistehen. Etwas einfältiges Science-Fiction-Abenteuer mit viel technischem Brimborium.

II. Für alle

4 . . 3 . . 2 . . 1 Daleks

«Filmberater Kurzbesprechungen»

The fixer (Der Mann aus Kiew) 69/302

Produktion und Verleih: MGM; Regie: John Frankenheimer, 1969; Buch: D. Trumbo, nach einem Roman von B. Malamud; Kamera: M. Grignon; Musik: M. Jarre; Darsteller: A. Bates, D. Bogarde, E. Hartman, G. Brown, D. Warner und andere.

In Kiew suchen zaristische Beamte aus politischen Gründen von einem unschuldig ins Gefängnis geworfenen Juden ein Geständnis zu erpressen, doch lässt sich der körperlich und seelisch Geschundene nicht brechen und erzwingt einen Prozess. Etwas dick auftragende und vordergründige, aber trotz diesen Mängeln sehenswerte Romanverfilmung, die den Leidensweg eines um sein Recht kämpfenden Menschen zur Darstellung bringt. → **Fb 11/69**

III. Für Erwachsene ✱

Der Mann aus Kiew

«Filmberater Kurzbesprechungen»

Il grande Silenzio (Leichen pflastern seinen Weg) 69/303

Produktion: Adelphia, Summa, Corona; Verleih: Fox; Regie: Sergio Corbucci, 1968; Buch: V. Petrilli, M. Amendola, S. Corbucci; Kamera: S. Ippoliti; Musik: E. Morricone; Darsteller: J. L. Trintignant, K. Kinski, M. Merlini, F. Woolf, L. Pistilli und andere.

Ein stummer, von Rache getriebener Revolvermann unterliegt Kopfgeldjägern, die in verschneitem Gebirge Menschen, welche aus Hunger Banditen wurden, massakrieren. Sergio Corbuccis stilisierter Italo-Western scheint sich gegen den bedenkenlosen Konsum von Brutalitäten zu richten, doch ist seine Methode, durch die Schilderung extremer Gewalt und Unmenschlichkeit eine abschreckende Wirkung zu erzielen, zumindest fragwürdig. → **Fb 10/69**

III—IV. Für reife Erwachsene

Leichen pflastern seinen Weg

«Filmberater Kurzbesprechungen»

Hammerhead 69/304

Produktion: Columbia; Verleih: Vita; Regie: David Miller, 1967; Buch: W. Bast, H. Baker, nach einem Roman von J. Mayo; Kamera: K. Talbot; Musik: D. Whitacker; Darsteller: V. Edwards, J. Geeson, P. Vaughan, D. Dors und andere.

Britischer Geheimdienst jagt den Chef eines Agentenringes, der den angeblich narrensicheren nuklearen Verteidigungsplan eines NATO-Experten an sich bringen will. Stark vom Zufall bestimmtes und die gewohnten Klischees verwendendes Agentenabenteuer von brutaler Gesinnung und mit überflüssigen Sex-Einlagen.

III—IV. Für reife Erwachsene

Hell in the Pacific (Die Hölle sind wir) 69/305

Produktion: Selmur Pictures; Verleih: Monopole Pathé; Regie: John Boorman, 1968; Buch: A. Jacobs, E. Bercovici; Kamera: C. Hall; Musik: L. Schifrin; Darsteller: L. Marvin, T. Mifune.

Auf einer menschenleeren Insel stranden im Zweiten Weltkrieg ein Japaner und ein Amerikaner und quälen sich angst- und hasserfüllt, bevor sie sich verständigen, um gemeinsam wegzukommen. Von nur zwei, allerdings erstklassigen Darstellern getragene, in der Beschränkung der Mittel ungewöhnliche Inszenierung, die trotz Längen und übertreibenden Härten eindrücklich das Widersinnige von Feindschaft und Hass aufzuzeigen sucht. Sehenswert. → **Fb 10/69**

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche ✶

Die Hölle sind wir

The honey pot (Venedig sehen – und erben) 69/306

Produktion: United Artists; Verleih: Unartisco; Regie und Buch: Joseph L. Mankiewicz, 1965; Kamera: G. Di Venanzo; Musik: J. Addison; Darsteller: R. Harrison, S. Hayward, C. Robertson, Capucine, E. Adams und andere.

Scheinbar steinreicher Amerikaner spielt in Venedig mit ehemaligen Freundinnen und Angestellten ein makaber-frivoles Spiel, in das er sich schliesslich selbst verfängt. Als Kriminalkomödie voll augenzwinkernder Ironie brillant inszenierte und gespielte Variation des «Volpone»-Stoffes. Auf mehreren Ebenen handelnde, pointenreiche Unterhaltung. Sehenswert. → **Fb 10/69**

III. Für Erwachsene ✶

Venedig sehen – und erben

Hostile witness (Falsche Zeugen) 69/307

Produktion: David Rose; Verleih: Unartisco; Regie: Ray Milland, 1968; Buch: J. Foffey; Kamera: R. Sturgess; Musik: B. Marshall; Darsteller: R. Milland, F. Aymler, R. Huntley, S. Syms, N. Barrs und andere.

Berühmter Anwalt wird eines Mordes angeklagt, den ihm ein anderer anzuhängen sucht, um sich für eine Verurteilung zu rächen. Formal und geistig bescheidener Dialog-Streifen, mehr Hörspiel als Kino.

II. Für alle

Falsche Zeugen

Hugo och Josefin (Hugo und Josefine) 69/308

Produktion: Sandrews, G. Lindgren; Verleih: Domino; Regie: Kjell Grede, 1968; Buch: M. Gripe, K. Grede; Kamera: L. Björne; Musik: T. Lundqvist; Darsteller: M. Oehman, F. Beckléin und andere.

An keine durchgehende Handlung gebundene, behutsame Schilderung der Freundschaft zweier Kinder und ihrer Beziehungen zu Erwachsenen und zur Natur. Formal und inhaltlich ansprechender, von frischer Poesie und Natürlichkeit erfüllter Schwedenfilm, der trotz Untertitelung und einigen abrupten Schnitten auch Kindern zugänglich ist, obwohl sich seine Hintergründigkeit nur Erwachsenen ganz erschliessen dürfte. Empfehlenswert. → **Fb 10/69**

II. Für alle ✶✶

Hugo und Josefine

I love you, Alice B. Toklas (Lass mich küssen deinen Schmetterling) 69/309

Produktion: WB, Seven-Arts; Verleih: WB; Regie: Hy Averback, 1968; Buch: P. Mazursky, L. Tucker; Kamera: P. Lathrop; Musik: E. Bernstein; Darsteller: P. Sellers, L. Taylor-Young, J. van Fleet, J. van Patten und andere.

Wohlhabender Rechtsanwalt wählt kurz vor der Trauung die Freiheit, weil er sich, angezogen von einigen Idealen der «Blumenkinder», nicht auf den üblichen Lebensweg festlegen will. Harmlose Verulkung sowohl der Schwächen der Bürger wie der Übertreibungen der Hippies, getragen vom Hauptdarsteller Peter Sellers.

III. Für Erwachsene

«Filmberater Kurzbesprechung» Lass mich küssen deinen Schmetterling

---

Klassenflegel 69/310

Produktion: Rialto, Preben Philipsen; Verleih: Nordisk; Regie: F. J. Gottlieb, 1969; Darsteller: U. Glas, W. Giller, A. Kupsch, W. Millowitsch, W. Fink und andere.

Junge Journalistin begibt sich als Schülerin anstelle ihrer des Lernens überdrüssigen, heiratslustigen Freundin in eine Maturaklasse, die beliebte Lehrer schützt und die unbeliebten mit Streichen attackiert. Anspruchslose Augenblicksunterhaltung, harmloser als frühere Streifen dieser Serie.

II. Für alle

«Filmberater Kurzbesprechung»

The lost man (Das verdammte Leben) 69/311

Produktion und Verleih: Universal; Regie: Robert Alan Aurthur, 1969; Buch: R. A. Aurthur, nach einem Roman von F. L. Green; Musik: Quincy Jones; Darsteller: J. Shimkus, S. Poitier, M. Tolan, Al Freeman jr. und andere.

Schwarze Freunde und eine Weisse suchen vergeblich einem Neger, der zugunsten eines Hilfswerkes einen Raubüberfall organisierte und zum Mörder wurde, zur Flucht zu verhelfen. In Form eines spannend aufgebauten Kriminalfilms erfährt das Problem der Gewaltanwendung in der amerikanischen Rassenfrage eine, gemessen an der Ernsthaftigkeit des Konflikts, zu wenig vertiefte Darstellung.

III. Für Erwachsene

«Filmberater Kurzbesprechung» Das verdammte Leben

Marquis de Sade's «Justine» (Justine) 69/312

Produktion: Corona, Aica; Verleih: Monopole Pathé; Regie: Jess Franco, 1968; Buch: A. de Riso, E. Kröhnke, nach einem Roman des Marquis de Sade; Kamera: M. Merino; Musik: B. Nicolai; Darsteller: R. Power, M. Rohm, J. Palance, S. Koscina, H. Frank, K. Kinski und andere.

Während der unschuldigen Justine nur Bosheit und Unglück widerfährt, macht die verdorbene Schwester als Dirne und Mörderin Karriere und rettet schliesslich sogar Justine vor der Hinrichtung. Verlogene und spekulative Sex- und Sadismus-Kolportage, frei nach Marquis de Sades Roman. Abzuraten.

IV–V. Mit ernsten Reserven, abzuraten

«Filmberater Kurzbesprechung» Justine

Negresco** – Eine tödliche Affäre** 69/313

Produktion: Fior Film; Verleih: Rialto; Regie: Klaus Lemke, 1967; Buch: M. Zihlmann, K. Lemke; Kamera: M. Marszalek; Musik: K. Doldinger; Darsteller: I. Fürstenberg, G. Blain, S. Marquand, P. Hubschmid und andere.

Ein Verhältnis mit der Frau eines im Engadin residierenden reichen Dunkelmannes und die Jagd nach dessen Geld bringen einen kleinen Fotografen ums Leben. Nach Vorbildern des amerikanischen Action-Films gestalteter deutscher Streifen, trivial und spannungsarm.

III–IV. Für reife Erwachsene

Never a dull moment (Gauner wider Willen) 69/314

Produktion: Walt Disney; Verleih: Parkfilm; Regie: Jerry Paris, 1968; Buch: A. J. Carothers; Darsteller: D. Van Dyke, E. R. Robinson, D. Provine, H. Silva, J. Moore, T. Bill und andere.

Schauspieler muss, von Gaunern mit einem berüchtigten Berufsmörder verwechselt, bei einem Gemäldediebstahl mitwirken, den er allerdings zuletzt noch verhindern kann. Auf Dick Van Dyke zugeschnittene, heitere Gaunerkomödie anspruchsloser Art.

II. Für alle

Gauner wider Willen

Oswalt Kolle – Deine Frau, das unbekannte Wesen 69/315

Produktion: Arca-Winston Films; Verleih: Monopole Pathé; Regie: Alexis Neve, 1968; Buch: Oswalt Kolle; Kamera: W. M. Lenz; Musik: H. Kiessling; Darsteller: H. Kussin, S. Lindorf, K. Kretschmer, D. Kaiser und andere.

In seinem dritten Aufklärungsfilm sucht Kolle mit spielfilmartigen Episoden Verhaltensmodelle für die sexuelle Emanzipation der Frau als Voraussetzung für Glück in Liebe und Ehe anzubieten. Die formal unzulängliche, mit peinlichen Intimszenen nicht sparende und unzulässig vereinfachende Darstellung der nicht unrichtig angeschnittenen Probleme kann desorientierend wirken, besonders für Jugendliche, da die geistig-sittliche Komponente der Sexualität nicht berücksichtigt und das Lustprinzip überbewertet wird. Abzuraten.

→ **Fb 10/69**

IV–V. Mit ernsten Reserven, abzuraten

Partner 69/316

Produktion: Red Film; Verleih: Sadfi; Regie: Bernardo Bertolucci, 1968; Buch: G. Amico, B. Bertolucci; Kamera: U. Piccone; Musik: E. Morricone; Darsteller: P. Clementi, T. Aumont, St. Sandrelli und andere.

Aus Selbstgesprächen und Gedanken eines in Italien lebenden, träumerischen Franzosen entsteht ein zweites wirkliches und aktiveres Ich, mit dem er weiter debattiert. Dostojewskis Roman «Der Doppelgänger» dient Bernardo Bertolucci als Vorlage für eine aggressive politische und gesellschaftskritische Attacke, die sich durch eine komplizierte Struktur und Darstellung grösstenteils um ihre Wirkung bringt. → **Fb 10/69**

III–IV. Für reife Erwachsene

AJF 1

Was will die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film (AJF)?

Ziel und Zweck der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film ist die Förderung aller Bestrebungen in der Schweiz auf dem Gebiete der Film- und Fernseherziehung. Die AJF ist ein selbständiger Verein und sowohl politisch wie konfessionell neutral. Sie versteht sich als Dienstleistungs-Verein, der im Subsidiaritätsprinzip arbeitet. Die AJF strebt keinen Zentralismus an, sondern möchte überall dort helfen, wo es gerade nötig ist.

The power (Die sechs Verdächtigen) 69/317

Produktion und Verleih: MGM; Regie: Byron Haskin, 1968; Buch: J. Gray, nach einem Roman von F. M. Robinson; Kamera: E. Fredrichs; Musik: M. Rosza; Darsteller: G. Hamilton, S. Pleshette, R. Carlson, Y. de Carlo, E. Holliman und andere.

Mit ungewöhnlichen psychischen Kräften ausgestatteter Wissenschaftler beseitigt ein paar am gleichen Forschungsunternehmen beschäftigte Kollegen, bis ihn sein Bezwinger zu Tode hypnotisiert. Einfallsloser Science-Fiction-Film mit vielen Widersprüchen und nur stellenweise unterhaltsam.

III. Für Erwachsene

Die sechs Verdächtigen

Sailor from Gibraltar (Nur eine Frau an Bord) 69/318

Produktion: Woodfall; Verleih: Unartisco; Regie: Tony Richardson, 1966; Buch: Ch. Isherwood, D. Marcer; Kamera: R. Coutard; Musik: A. Duhamel; Darsteller: J. Moreau, I. Bannen, V. Redgrave, O. Welles, H. Griffith und andere.

Reiche Witwe, die in häufig wechselnden Liebhabern ihren verschollenen, wohl nur als Projektion unerfüllter Sehnsüchte und Wünsche in ihrer Fantasie existierenden Jugendgeliebten sucht, scheint in der Begegnung mit einem grämlichen Engländer zu einer realeren Liebe zu finden. Trotz ambitionierter Regie und prominenter Besetzung missglückte und geistig hohle Verfilmung eines Romans von Marguerite Duras.

III—IV. Für reife Erwachsene

Nur eine Frau an Bord

Sergeant Ryker (Hängt den Verräter) 69/319

Produktion und Verleih: Universal; Regie: Buzz Kulik, 1963; Buch: S. Lester, W. D. Grodon; Kamera: W. Strenge; Musik: J. Williams; Darsteller: L. Marvin, B. Dillman, V. Miles, P. Graves und andere.

Im Koreakrieg 1951: Ein amerikanischer Sergeant wird wegen Spionage zum Tode verurteilt, aber sein Ankläger erwirkt aus Gerechtigkeitssinn die Wiederaufnahme des Prozesses und sogar einen Freispruch. Dialogfilm, der mit einfachsten Mitteln sinnvolle Spannung erreicht und für Achtung der Menschenwürde eintritt.

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Hängt den Verräter

Lo smemorato (Wie verkaufe ich meine Frau?) 69/320

Produktion: Champion, Concordia; Verleih: MGM; Regie: Luciano Salce, 1965; Buch: Castellano, Pipolo, L. Salce; Kamera: G. Di Venanzo, M. Montuori; Musik: L. E. Bacalov; Darsteller: M. Mastroianni, P. Tiffin, L. Salce, L. Lutazzi und andere.

Kleiner Bankangestellter will seine kapriziöse Gemahlin einem arabischen Scheich verkaufen, wird aber von der Frau überlistet, die ihn in einen männlichen Harem verschachert. Aus einem Episodenfilm zusammengestückelte und aufgeblähte Komödie mit parodistischen Ansätzen, in der aber Albernheit und dümmliche Sexspekulation überwiegen.

III. Für Erwachsene

Wie verkaufe ich meine Frau?

AJF 2

Was bietet die Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film ihren Mitgliedern?

Persönliche Beratung für Filmzyklen, Film- und Fernsehkurse;
Verbilligter Bezug von Schmalfilmen;
Hilfe bei der Beschaffung von Kinofilmen;
Gratisverleih von Unterlagen zu Spielfilmen;
Orientierung über eigene und fremde Kurse;
Ermässigung beim Besuch verschiedener Veranstaltungen;
Gratisbezug des Bulletins «Jugend und Bild»;
Orientierung über neue Arbeitsmaterialien usw.

Sous le signe du taureau (Im Zeichen des Stieres) 69/321

Produktion: Gaumont; Verleih: Impérial; Regie: Gilles Grangier, 1969; Buch: F. Boyer, G. Grangier, M. Audiard; Kamera: R. Grevigny; Musik: Promides; Darsteller: J. Gabin, S. Flon, M. Auclair und andere.

Nach Misserfolg bei Raketenversuchen erfährt ein französischer Erfinder seine Abhängigkeit von der Finanzwelt, aber auch den Beistand seiner Frau. Inhaltlich platter Film, der sich mehr um Jean Gabin als Schauspieler denn um eine überzeugende Aussage bemüht.

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Im Zeichen des Stieres

The southern star (Stern des Südens) 69/322

Produktion: Oceanic, Rank; Verleih: Vita; Regie: Sidney Hayers, 1968; Buch: S. Hayers, nach einem Roman von Jules Verne; Kamera: R. Coutard; Musik: G. Garvarentz; Darsteller: G. Segal, U. Andress, O. Welles und andere.

Wegen eines verschwundenen Riesendiamanten des Diebstahls verdächtigter Geologe flieht samt Gefährtin durch den senegalesischen Busch. Frei nach Jules Verne verfilmte Abenteuergeschichte, deren dünner Handlungsfaden mit faszinierenden Tieraufnahmen, aber auch mit überflüssigen Prügel- und Sexeinlagen garniert wurde.

III. Für Erwachsene

Stern des Südens

Stasera mi butto (Kopfüber ins Glück) 69/323

Produktion: Seven Film; Verleih: Nordisk; Regie: Ettore M. Fizzarotti, 1968; Buch: Fontini, Grimaldi; Kamera: G. Mancori; Musik: G. Reverberi; Darsteller: F. Franchi, C. Ingrassia, L. Falana, M. Sannia und andere.

Um die Liebe einer spröden Studentin zu gewinnen, macht sie ein junger, schüchterner Professor mit Hilfe einer schwarzen Sängerin eifersüchtig. In einem italienischen Strandbad spielende, mit Schlagern, Klamauk und teilweise geschmacklosen Spässen notdürftig zusammengehaltene Komödie.

III. Für Erwachsene

Kopfüber ins Glück

La strega in amore (Verbotene Liebe) 69/324

Produktion: Arco Film; Verleih: Columbus; Regie: Damiano Damiani, 1967; Buch: U. Liberatore, D. Damiani; Kamera: L. Barboni; Musik: L. E. Bacalov; Darsteller: R. Schiaffino, R. Johnson, G. M. Volonté, S. Ferrati und andere.

Junger Frauenheld wird der Liebhaber einer mysteriösen Alten, die ihn in der Gestalt eines hübschen Mädchens ködert, bis er merkt, dass ihm das gleiche Schicksal wie dem von ihm ermordeten Vorgänger droht. Erotischer Leinwandspuk von zweifelhaftem Geschmack.

III–IV. Für reife Erwachsene

Verbotene Liebe

AJF 3

Wo? Wann? Wer?

Das Sekretariat der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film befindet sich an der Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich. Telefon (051) 32 72 44. Es ist täglich vom Montag bis Freitag zwischen 09.00 und 11.00 sowie 14.00 und 17.00 geöffnet. Besuche bitte nur nach vorheriger telefonischer Anmeldung. Auskünfte erteilen die Sekretärinnen, Fräulein Gabriele Langbeheim und Fräulein Suzanne Trautweiler, und der Geschäftsführer Hanspeter Stalder.

Sweet Charity 69/325

Produktion und Verleih: Universal; Regie: Bob Fosse, 1969; Buch: P. Stone, T. Pinelli, E. Flaiano; Kamera: R. Surtees; Musik: C. Coleman; Darsteller: Sh. MacLaine, S. Davis jr., R. Montalban und andere.

Liebe und ein besseres Leben erwartend, verschenkt ein New Yorker Amüsiermädchen ihr Herz nacheinander drei Männern, wird jedesmal enttäuscht und bewahrt sich dennoch eine unverwüstliche Hoffnung. Komödiantisch-satirisches Film-Musical nach Fellini's «Le notti di Cabiria», zwar ohne die Tiefe seiner Vorlage, aber mit tänzerischen und schauspielerischen Leistungen von sprühender Lebendigkeit. Sehenswerte Unterhaltung mit Hintergrund.

→ **Fb 10/69**

III. Für Erwachsene ✱

The swimmer (Der Schwimmer) 69/326

Produktion: Sam Spiegel; Verleih: Vita; Regie: Frank Perry, 1966; Buch: E. Perry, nach einem Roman von J. Cheever; Kamera: D. L. Quaid; Musik: M. Hamlish; Darsteller: B. Lancaster, B. Loden, J. Rule, J. Landgard und andere.

Im Leben gescheiterter Amerikaner schwimmt durch die Gartenbassins reicher Nachbarn nach Hause, wobei er Demütigungen von ehemaligen Freunden erleiden und das eigene schuldhafte Verhalten erkennen muss. Feinfühliges psychologisches Drama mit sozialkritischem Einschlag, dessen teils kitschige Darstellung und übertriebene Symbolik dem anspruchsvollen Thema nicht voll gerecht werden. → **Fb 10/69**

III. Für Erwachsene

Der Schwimmer

The thousand plane raid (Alarmstart für Geschwader Braddock) 69/327

Produktion: Oakmont; Verleih: Unartisco; Regie: Boris Sagal, 1968; Buch: D. Sanford, nach einem Roman von R. Barker; Kamera: B. Spencer; Musik: J. Haskell; Darsteller: Ch. George, G. Marshall, L. Stephens, J. D. Cannon und andere.

In England stationierter US-Geschwader-Kommandant plant und führt 1943 einen Tagesangriff mit tausend Bombern auf deutsche Flugzeugwerke. Mässig spannender, mit Klischeefiguren durchsetzter Kriegsfilm, der mit der Wirklichkeit des Krieges nur wenig zu tun hat.

II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Alarmstart für Geschwader Braddock

Una lunga fila di croci (Eine lange Reihe Kreuze) 69/328

Produktion: Junior Film; Verleih: Pandora; Regie und Buch: Sergio Garrone, 1969; Kamera: F. Villa; Musik: Vasco, Mancuso; Darsteller: A. Steffen, W. Berger, M. Giordano, G. Torrei und andere.

Ein Kopfgeldjäger bringt einen reichen Bürger und seinen Spiessgesellen zur Strecke, die Mexikaner über die Grenze schmuggeln und sie Texanern als Handlanger verkaufen. Mittelmässiger Italo-Western mit Unklarheiten und sich ständig wiederholenden brutalen Klischees.

III—IV. Für reife Erwachsene

Eine lange Reihe Kreuze

AJF 4

«Orientierung über die AJF»

Eine ausführliche Präsentation der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Jugend und Film bietet die zum 10jährigen Jubiläum der AJF herausgekommene Broschüre «Orientierung über die AJF». Diese Schrift ist für Fr. 1.– beim Freizeitdienst der Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, 8022 Zürich, erhältlich, Telefon (051) 32 72 44. Für den Bezug von grösseren Mengen der Broschüre, etwa für Werbezwecke bei Kursen, wende man sich direkt an die Geschäftsstelle der AJF.

La vie, l'amour, la mort (Das Leben, die Liebe, der Tod) 69/329

Produktion: Films 13; Verleih: Unartisco; Regie: Claude Lelouch, 1969; Buch: P. Vytterhoeven, C. Lelouch; Kamera: J. Collomb; Musik: F. Lai; Darsteller: Amidou, C. Cellier, J. Magnan und andere.

Verheirateter Fabrikarbeiter, infolge zeitweiliger Potenzstörungen zum dreifachen Dirnenmörder geworden, wird verhaftet und als Sexualverbrecher hingerichtet. Claude Lelouchs gekonnt und fesselnd inszenierter Film gegen die Todesstrafe in Frankreich bietet anstelle einer verbindlichen Auseinandersetzung teilweise bloss psychologisch oberflächliche und effektvolle Gefühlsappelle. → **Fb 10/69**

III. Für Erwachsene

Das Leben, die Liebe, der Tod

Waiting for Caroline (Wer schläft mit Caroline?) 69/330

Produktion: National Film Board; Verleih: Unartisco; Regie: Ron Kelly, 1968; Buch: G. C. Robertson; Kamera: D. Gillson; Musik: J. S. Bach; Darsteller: A. Stewart, F. Tasse, R. Howay und andere.

Umworben von einem Liebhaber französischer und einem englischer Abstammung, kann sich eine Kanadierin für keinen entscheiden und verliert schliesslich beide. Poetischer Farbfilm, der durch die Beschreibung von Gefühlen und Stimmungen wenig überzeugend versucht, soziale und kulturelle Probleme Kanadas darzustellen. Nicht frei von Sentimentalität und Publikumskonzessionen.

III–IV. Für reife Erwachsene

Wer schläft mit Caroline?

The wild bunch (Sie kannten kein Gesetz) 69/331

Produktion: WB, Seven-Arts; Verleih: WB; Regie: Sam Peckinpah, 1969; Buch: W. Green, S. Peckinpah; Kamera: L. Ballard; Musik: J. Fielding; Darsteller: W. Holden, E. Borgnine, R. Ryan, E. O'Brien, W. Oates und andere.

Amerikanische Gesetzlose werden nach einem Überfall von Kopfgeldjägern verfolgt und gehen in den mexikanischen Revolutionswirren von 1913 in einem blutigen Gemetzel zugrunde. Der überlange Wildwestfilm scheint die menschenzerstörerische Wirkung von Krieg und Gewalt drastisch aufzeigen zu wollen, verliert jedoch durch die spektakuläre Inszenierung an Glaubhaftigkeit. Der ausgespielten Brutalitäten wegen Reserven. → **Fb 11/69**

IV. Mit Reserven

Sie kannten kein Gesetz

Winning (Indianapolis) 69/332

Produktion und Verleih: Universal; Regie: James Goldstone, 1968; Buch: H. Rodman; Musik: D. Grusin; Darsteller: P. Newman, J. Woodward, R. Wagner und andere.

Autorennfahrer, dessen vernachlässigte Frau ihn mit seinem Kollegen betrügt, gewinnt dank der Unterstützung des halbwüchsigen Adoptivsohnes die Kraft, den Rivalen zu besiegen und die Ehe neu zu beginnen. Im Grundgehalt sympathischer und zuweilen spannender Streifen, der aber den Ehekonflikt auf oberflächliche Weise löst und sich zu oft in nebensächlichen Details verliert. → **Fb 11/69**

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Indianapolis

Treatment-Wettbewerb 1970 der Gesellschaft Christlicher Film

Die «Gesellschaft Christlicher Film zur Förderung des Film- und Fernsehschaffens» veranstaltet folgenden Wettbewerb:

1. Es ist ein Treatment zu einem Kurzfilm oder zu einer Fernsehsendung zu verfassen. Der Entwurf ist zu gestalten im Hinblick auf folgende Eigenschaften: Dauer etwa zehn Minuten — Ton (Sprache, Geräusche, Musik usw.) — Schwarz-Weiss. Ausserdem müssen vom Teilnehmer zwei beliebig zu wählende Sequenzen des Treatments detallierter ausgearbeitet werden, etwa nach Art eines Drehbuches.

2. Das Thema steht frei. Es sollte aber aus dem Treatment ersichtlich sein, dass es der Verfasserin oder dem Verfasser dabei um ein persönliches Anliegen geht. In welcher Weise dieses Anliegen behandelt wird (ernst, heiter, ironisch usw.), bleibt dem einzelnen Bewerber überlassen.

3. Zugelassen zu diesem Wettbewerb sind Studentinnen und Studenten aller Schultypen im Alter von 16 bis 22 Jahren.

4. Die Arbeiten können in deutscher, französischer oder italienischer Sprache abgefasst sein. Sie sind in drei maschinengeschriebenen Exemplaren bis zum 15. März 1970 an das Sekretariat der Gesellschaft Christlicher Film, Wilfriedstrasse 15, 8032 Zürich, einzusenden. Auf separatem Blatt werden folgende Angaben erbeten: Geburtsdatum, Adresse (Heim- und evtl. Schuladresse), Schulstufe.

5. Eine von der Gesellschaft bestimmte Jury beurteilt die Arbeiten. Als Kriterien für die Beurteilung gelten:
   a) der Ideenreichtum, den das Treatment in (audio-visuellen) Bildern vorlegt,
   b) das **persönliche** Engagement, mit dem der Bewerber seine Arbeit gestaltet,
   c) die Film- oder Fernsehgemässheit des Vorschlages, die sich vor allem im zweiten Teil der Arbeit (detaillierte Ausarbeitung von zwei Teilen des Treatments) zeigen sollte.

6. Die Verfasser der neun besten Arbeiten werden eingeladen, an einem sechstägigen Filmkurs teilzunehmen, der in Theorie und Praxis eine Einführung in filmische Gestaltung vermittelt. Die Teilnehmer gelangen dabei in persönlichen Kontakt mit Film- und Fernsehschaffenden und werden über mögliche Aus- und Weiterbildung im Bereich der Massenkommunikationsmittel informiert.
   Die Auslagen für den Kurs übernimmt der Veranstalter. Unterkunft und Verpflegung gehen zu Lasten der Teilnehmer.

Wir wünschen allen Studentinnen und Studenten, die Interesse spüren für eine solche Arbeit, guten Mut zu einem Versuch! Für nähere Auskünfte steht das Sekretariat zur Verfügung.

Preise

Über die in Punkt 6 erwähnte Schulungsmöglichkeit hinaus werden folgende, von den betreffenden Firmen ganz oder teilweise geschenkte Preise vergeben:
Eine Kamera BOLEX 7,5 Macrozoom der Firma Bolex SA, Yverdon. — Drei Kameras KODAK Ciné Instamatic M 14 der Firma Kodak SA, Lausanne. — Zwei AGFA-Iso-Rapid-Kameras der Firma Agfa-Gevaert AG, Basel.

Die Kriminalkomödie von Joseph L. Mankiewicz, Drehbuch und Regie, beginnt mit einer Theateraufführung im Teatro Fenice in Venedig. Ein einziger Besucher, Cecil Fox, elegant und offenbar märchenhaft reich, sieht sich «Volpone» von Ben Jonson an. Kurz nach Beginn des letzten Aktes lässt Mr. Fox das Spiel abbrechen, bedankt sich bei den Schauspielern und fährt in einer Gondel zu seinem Palazzo. Hier empfängt er am nächsten Morgen William McFly, einen ehemaligen Jurastudenten und Gelegenheitsschauspieler, der sich um die ausgeschriebene Stelle des Privatsekretärs beworben hat. McFly erfährt, dass er weniger Sekretär als vielmehr Inspizient bei einem Streich spielen soll. Mr. Fox will die Komödie Ben Jonsons in einer Art Bearbeitung als Privatleben inszenieren, die Rolle des Volpone übernehmen, den Sterbenden spielen und seine einstigen Geliebten einladen. Drei Damen spielten in seinem Leben ein wichtige Rolle: Merle McGill, durch Mr. Fox in Hollywood zu Starruhm gekommen, Prinzessin Dominique und Texas Sheridan, Texanerin und Erbin eines grossen Vermögens. Die Damen erhalten nun die Einladung, an das Sterbebett ihres Freundes zu kommen und nach seinem Hinscheiden der Testamentseröffnung beizuwohnen. In Erwartung eines Millionenvermögens reisen sie nach Venedig. Nachdem sich zwischen den drei Erbschaftsanwärterinnen offene Rivalität zeigt (sie sind über das Zusammentreffen nicht gerade erfreut), nimmt die Privatinszenierung des Mr. Fox einen von Ben Jonsons Stück abweichenden Verlauf. Mrs. Sheridan wird ermordet aufgefunden ... Die Kriminalpolizei muss benachrichtigt werden. Doch die Lösung des Falls erfolgt erst nach dem Tod von Mr. Fox, bei der Verlesung seines Testaments.
In diesem Farbfilm ist nichts zufällig, alles, bis hin zum kleinsten Detail, ist sorgfältig aufeinander abgestimmt. Angefangen mit dem Ort der Handlung: diese Geschichte kann nur in Venedig spielen, denn nur in einer Stadt mit einer solchen Vergangenheit ist eine solche Geschichte denkbar. Mag die Idee auch reichlich exzentrisch sein und der Charakter des Films als ein Spiel betont werden, so wirkt dieses kunstvolle Gebilde doch überaus glaubhaft dank der Darstellung Rex Harrisons als Cecil Fox und des ihn umgebenden, wohlausgesuchten Ensembles. Passend zur Atmosphäre dieser Komödie hat John De Cuir die Bauten geschaffen. Und so dezent Gianni Di Venanzo mit der Kamera gearbeitet hat, so dezent ist auch die Musik von John Addison. J. L. Mankiewicz hat keine der Gestaltungsmittel zum Selbstzweck werden lassen. Aber wie gekonnt die Gestaltung des Films ist, wird dem Besucher eigentlich erst bewusst, wenn er das Kino verlassen hat. So spannend der Kriminalfall, so geistreich die Komödie und so unterhaltsam dieses Spiel insgesamt ist, so besitzt es doch eine ebenso grosse Hintergründigkeit. Vergleichbar mit einem guten Theaterstück: man kann es wiederholt lesen oder sehen, nicht ohne stets neue Seiten zu entdecken. Was auf der Bühne als Aktualisierung alter Stücke nicht immer den Besucher beglückt, weil die Aktualisierung oft modisch als Episierung verstanden wird — in der Regel nur bei sehr guten Regisseuren und entsprechender Besetzung bühnenwirksam —, findet im Film das angemessene Medium. Auf diese Weise wird die Komödie Ben Jonsons als zeitbedingte Gestaltung zur zeitlosen Aussage über den Menschen. Darüber hinaus zeigt sich diese Aktualisierung als Reflexion über die Zeit und den Menschen im Verhältnis zur Zeit. Voraussetzung ist jedoch eine gewisse Reife und Sinn für Ironie — beides nicht an bestimmte Alter gebunden —, damit keine Missverständnisse entstehen.
W—K

Partner III—IV. Für reife Erwachsene

Produktion: Red Film; Verleih: Sadfi; Regie: Bernardo Bertolucci, 1968; Buch: G. Amico, B. Bertolucci; Kamera: Ugo Piccone; Musik: Ennio Morricone; Darsteller: Pierre Clementi, Tina Aumont, Stefania Sandrelli und andere.

Man darf wohl die Behauptung aufstellen, dass das Dichterische im Film dem Dichterischen in der Literatur ähnlich ist, wie aber dieser Film zeigt, bedingen sie einander nicht.

Der Regisseur des vorliegenden Films, der Italiener Bernardo Bertolucci, debütierte 1962 mit «La commare secca»; sein eigentlicher Durchbruch aber gelang ihm 1964 mit «Prima della rivoluzione», ein Werk, das er selbst als «historischen Film über die Doppelsinnigkeit und Unsicherheit» bezeichnete. Als Vorlage zu seinem dritten Werk diente ihm Dostojewskis Roman «Der Doppelgänger» — bezeichnenderweise auch mit «eines Menschen Zwiespältigkeit» überschrieben —, den er aber in die Moderne transponierte und in eine absolut neue, auf weite Strecken an Godards «La chinoise» (Fb 9/68) erinnernde Bildsprache umsetzte.
Die Geschichte — wegen des Fehlens jeglichen Handlungsfadens nicht leicht wiederzugeben — setzt sich gleichsam wie ein Puzzlespiel aus hingeworfenen Einzelepisoden zusammen, die in sich abgeschlossen und daher austauschbar sind. Um den Film zu verstehen, wird der Zuschauer gezwungen, wie in der modernen Malerei Assoziationen zu Hilfe zu nehmen; erst die bewusstgemachte Verbindung der sich in dauernder Bewegung befindlichen Bruchstücke und das Erkennen eines Beziehungshintergrundes ermöglicht es ihm, die Einzelteile sinngemäss aneinanderzureihen.
Held der Geschichte ist ein junger, total introvertierter Franzose, der sein Leben in Rom als Lehrer für französisches Theater fristet; als fanatischer Leser verbaut er sich mit den in seinem Zimmer aufragenden Büchermauern gleichsam den Zugang zur Aussenwelt. Sein intensives Lesen führt gar so weit, dass er sich total in die gelesenen Gedanken hineinlebt und von ihnen so stark beherrscht wird, dass er ihre Gestalt annimmt: Beispielsweise verwandelt er sich bei der Lektüre von Lotte Eisners «Murnau» in Nosferatu. In endlosen Selbstgesprächen versucht er, das Gelesene zu verarbeiten, sein Innerstes zu erforschen.
Wenn der Mensch im «andern», in der Welt ist, kommt er zu sich selbst; der Antrieb zu dieser Einwirkung auf die Welt entspringt dem geistigen Bedürfnis des Menschen, durch aktive Umgestaltung der Welt — was nicht selten in eine Revolte gegen das Etablierte mündet — seine Anlagen und Fähigkeiten zu entfalten und so zu seiner eigenen Erfüllung zu gelangen.
Jakob (dargestellt von Pierre Clementi) aber, der sich in seiner an ein Sterbezimmer erinnernden Bude von der Aussenwelt abkapselt, schafft sich eine eigene Kommunikationsmöglichkeit; er lässt einen Doppelgänger entstehen, ein Erscheinungsbild seines Unterbewusstseins, in das er alles Verdrängte, alle seine unterschwelligen Wünsche hineinprojiziert.
Während sich die entsprechende Figur in Dostojewskis Roman verzweifelt bemüht, ihr ruhiges Leben weiterzuführen, unterwirft sich Jakob ganz seinem ideenreichen andern Ich, ein ungemein aktiveres und aggressiveres Abbild seiner selbst, mit dem er aber nie völlig identisch ist.
Aus dem Zusammensein der beiden entwickelt sich ein für den Zuschauer irritierendes, mit vielen versteckten und in die Sprache des Autors umgesetzten Zitaten und Anspielungen versehenes Gespräch, in dessen Verlauf sich der Film zur offenen politischen Demonstration und aggressiven Gesellschaftskritik ausweitet. Den ganzen Film hindurch sticht das Rot/Blau der Vietkongfahne ins Auge, sei es auf Plakaten, sei es in der Wandbemalung oder auch nur in den Farben eines zufällig dahängenden Staubwedels; sie steht stellvertretend für die angestrebte Revolution und die damit verbundene totale Umstrukturierung der übersättigten Konsumgesellschaft. Ein diese Gesellschaft symbolisierendes Werbemädchen, das zur letzten Konsequenz des Angebotes schreitet und sich selbst anbietet, wird von Jakob folgerichtig im Schaum des eigenen Waschmittels erstickt.
Wie aber kann diese Revolution stattfinden? — Bertoluccis Antwort: Durch das Theater, eventuell durch das Kino; Voraussetzung dazu ist, dass die Möglichkeit einer neuen Beziehung zwischen theatralischem und filmischem Gespräch untersucht wird. Nicht umsonst ist Jakob Theaterlehrer, der «ein revolutionäres Schauspiel zeigen will»; revolutionär heisst hier, dass das Theater ähnlich dem Kino nicht mehr als Traditionstheater verstanden werden darf; es wird weltweit, absolut, die Räume aufbrechend, wo es eingeschlossen war (der Lehrer führt seine Schüler auf die Strasse); es wird zu einem Theater mit ständig neu entstehenden Aus-

drucksformen. Durch Aktivierung seiner gesellschaftlichen Stellung zwingt es den Zuschauer zum Engagement, dem Hauptanliegen und Fixpunkt jeder revolutionären Bewegung. Bertolucci hat die Ausdrucksmittel des «Living Theater» mittels einer oft extrem komplizierten, verwirrenden Bildsprache ins Kino übertragen und präsentiert damit ein Bild revolutionärer Möglichkeiten – die keine mehr sind, da als Ausweg nur das gelebte Theater, die inszenierte Revolution übrigbleibt.
«Partner» ist ein schwieriger Film, der wohl als Möglichkeit einer Verfilmung eines literarischen Stoffs interessant ist, aber weder die menschliche Substanz Dostojewskis noch den Aufruf zum revolutionären Engagement überzeugend vermittelt.
B. L.

Il grande Silenzio (Leichen pflastern seinen Weg) III–IV. Für reife Erwachsene

Produktion: Adelphia, Summa, Corona; Verleih: Fox; Regie: Sergio Corbucci, 1968; Buch: S. Corbucci, Mario Amendola, V. Petrilli; Kamera: Silvano Ippoliti; Musik: Ennio Morricone; Darsteller: Jean-Louis Trintignant, Klaus Kinski, Frank Wolff, L. Pistilli und andere.

Wer glaubte, der Italo-Western liege bereits in Agonie, niedergestreckt von der eigenen Brutalität, muss sein vorschnelles Urteil revidieren. Sergio Corbucci, der vor Jahren die Figur des Racheengels Django erfand und in dessen Gefolge ein Rudel blutrünstiger Epigonen auf den Plan rief, hat im souveränen Stil des Meisters wieder zugeschlagen und den Italo-Western um einen neuen Akzent bereichert, wahrscheinlich sogar den nicht mehr zu übertreffenden Höhepunkt dieses neuen Genres (mit dem traditionellen US-Western hat der Italo-Western ja kaum etwas gemein) markiert. Corbuccis jüngster Film ist anders als alle anderen Western, anders als die bisherigen italienischen Produktionen. Er ist noch brutaler, noch bestialischer, noch zynischer, aber er ist auch politisch, er ist sozialkritisch, er reflektiert die Situation des italienischen Südens und darüber hinaus die der sozial Deklassierten und gewissenlos Ausgebeuteten in aller Welt. Und Corbuccis Film ist in der logischen Konsequenz, mit der hier eine blutrünstige Kopfgeldjäger-Story inszeniert wurde, im Endeffekt auch ein Film gegen ein sich an Grausamkeiten erfreuendes Publikum, das nach bewährtem Kinoschema daran gewöhnt ist, am Ende blutiger Auseinandersetzungen einen «positiven» Helden zu feiern. Ich könnte mir vorstellen, dass Kinobesucher auf diesen bösen Film «sauer» reagieren; bei Corbucci siegt nicht nur nicht das «Gute» über das «Böse», vielmehr ist das «Gute» überhaupt abwesend. Corbucci führt die Bestie Mensch vor, deren Verhaltensweisen von schnöder Geldgier und unerbittlicher Rache bestimmt werden.
Zwei professionelle Killer treffen aufeinander: Der Kopfgeldjäger Loco (Klaus Kinski, so gut war er noch nie!) und der Kopfgeldjäger Silenzio (= «Schweigen», Jean-Louis Trintignant, hervorragend in der stummen Rolle). Loco und seine Spiessgesellen sind die Parasiten einer besitzbürgerlichen Kleinstadtgesellschaft, die eine sozial niedriger gestellte Gruppe von Menschen systematisch ausgebeutet und schliesslich in die Berge vertrieben hat. Dort hausen nun diese Parias, die unter dem Druck der sozialen Verhältnisse, einfach um zu überleben, die bestehenden Gesetze übertreten und sich zum Leben nehmen, was sie brauchen. Damit aber stempelt sie eine zynische Gesellschaft zu Verbrechern, zu Vogelfreien, und setzt auf ihre Köpfe sogar Prämien aus. Loco und Konsorten nutzen die Gelegenheit, sich rasch zu bereichern, mit jenem Mass an Brutalität und Menschenverachtung, das einen schaudern lässt. Die fiktive Maschinerie des Mordens, die Corbucci hier distanzlos, aber dramaturgisch begründet in Gang setzt, assoziiert beim Betrachter unwillkürlich Bilder authentischer Massaker: solche von Auschwitz, Treblinka, Vietnam, Sudan, Biafra. Auch die feige, opportunistische Masse kommt ins Bild, die mit Ordnung und Sauberkeit auf den Lippen mit den Mördern sympathisiert. Nur einer stellt sich dem Terror entgegen: der mit einer Schnellfeuerpistole ausgestattete Revolvermann Silenzio (als Kind verlor er bei einem Massaker durch einen bestialischen Messerstich die Sprache). Er reitet, einem schwarzen Rache-

engel gleich, durch die verschneite Winterlandschaft und dezimiert die Kopfgeldjäger — ein Rächer der Entrechteten, der Ausgebeuteten, der Armen. Aber auch er kann die Eskalation der Gewalt nicht aufhalten. Aus dem Hinterhalt wird er brutal zusammengeschossen. Mit einem letzten, infernalischen Massaker Locos und seiner Leute an den unschuldig Ausgestossenen entlässt Sergio Corbucci die Zuschauer aus seinem Film, der die nackte Gewalt nicht selbstzweckhaft vorführt, sondern denunziert. A. P.

The swimmer (Der Schwimmer) III. Für Erwachsene

Produktion: Horizon, Sam Spiegel; Verleih: Vita; Regie: Frank Perry, 1966; Buch: Eleonor Perry, nach einem Roman von John Cheever; Kamera: David L. Quaid; Musik: Marvin Hamlish; Darsteller: Burt Lancaster, Janice Rule, B. Loden, J. Landgard und andere.

Die Lebenslüge und ihre Entlarvung — das ist das Resultat dieses auf Bedeutsamkeit zielenden Films. Dabei beginnt es mit einer komödiantischen Aufbruchsgebärde: Ein alternder Junggeselle kommt an einem Sonntag auf die «Schnapsidee», auf dem Nachhauseweg halb und ganz vergessene Bekannte, Freunde und Geliebte aufzusuchen und jeweils in ihren Swimmingpools ein paar Runden zu schwimmen. Das gestaltet sich für ihn zu einer Art Reise in die Vergangenheit, denn unerwartet sieht er sich durch die Begegnungen mit den Swimmingpool-Besitzern mit seinem zurückliegenden Leben konfrontiert. Das Eingeständnis einer einst übersehenen Zuneigung wird ihm zuteil, der Hassausbruch einer verratenen Liebe, der Spott und die Verachtung von Leuten, die es zu mehr gebracht haben als er selbst. Und wie ihm auf der Wanderung von Schwimmbecken zu Schwimmbecken vom Wohlstandsbürgertum Demütigungen und Erniedrigungen bereitet werden, erkennt er die eigenen Versäumnisse, Böswilligkeiten, Fehlhaltungen und Leichtsinnigkeiten. Der fröhlich aufgebrochene Schwimmer wird unter den massiven Anschuldigungen der Umwelt zu einer Art Hiob. Es ist dies allerdings eine Umwelt, die zwischen Snobismus, Heuchlermoral und gelangweilter Übersättigung nicht weniger schuldhaft erscheint; in vollen Zügen geniesst sie die Jagdbarkeit des Nächsten, verweigert ihm, dem Schuldhaften, das Erbarmen, dessen sie im Grunde genau so bedürftig ist. Alle Beteiligten des grausamen Spiels übersehen, dass sie sich gegenseitig «die Möglichkeiten der Heilung» durch Liebe auftun müssten.
Hier schlägt Regisseur Frank Perry wieder das Thema an, das er mit ethischer wie künstlerischer Qualität so überzeugend in seinem Erstlingsfilm «David und Lisa» (Fb 19/63) ausgeführt hat. Doch leider hat er es diesmal nicht in überzeugendem Griff. Gewiss gehört der mondäne Schick des von Perry beanspruchten Feine-Leute-Vorstadtmilieus zu den Bestandteilen seiner sozialkritischen Analyse. Aber das verhilft dem Film viel mehr zu einem eleganten Unterhaltungslack als zu durchschlagender Gleichniskraft, obwohl Perry teilweise mit irrealen Einschiebseln um Verfremdung und kritische Distanz bemüht ist; und das vor allem mit Hilfe einer ehrgeizigen Fotografie. Sie hat allerdings die Schönheit von Lelouch-Filmen, und sie steigert den Symbolismus des Films teilweise bis zum blanken Kitsch. Denn Perry glaubt meist, auch das Selbstverständliche noch betonen zu müssen. Dabei machen sich religiös-mystische Verblasenheiten breit. Wenn der natürlich nur «symbolisch» den ganzen Film über in Badehose agierende Burt Lancaster am Schluss vor seinem verschlossenen und leeren Hause im strömenden Regen ob der trostlosen Selbsterkenntnis seines in falschen Anschauungen vergeudeten Lebens zusammenbricht, wenn die Auflösung der Lebenslüge ihn als Wrack zurücklässt und nirgendwo Hoffnung und Wärme signalisiert ist, dann sollen Assoziationen zu des Menschen «nacktem Ausgesetztsein» und sein «Unbehaustsein in der Welt» bewirkt werden. Wie vieles andere Symbolhafte in diesem an Längen nicht kargen Film ist aber auch das unausgebacken; Perrys Symbolismen und des Betrachters Auffassung gewinnen keine Deckungsgleichheit. Gesamteindruck: ein überanstrengter «schwimmender» Film. Bas.

Hell in the Pacific (Die Hölle sind wir) II—III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Produktion: Selmur Pictures, Henry G. Saperstein; Verleih: Monopole Pathé; Regie: John Boorman, 1968; Buch: Alexander Jacobs, Eric Bercovici, nach einer Erzählung von Reuben Bercovitch; Kamera: C. Hall; Musik: Lalo Schifrin; Darsteller: Lee Marvin, Toshiro Mifune.

Eine unbewohnte, dicht bewaldete Insel im Pazifik ist Schauplatz eines erbitterten Ringens zweier namenloser Männer, die hier gestrandet sind. Der eine ist Japaner der andere Amerikaner. Ohne dass zunächst irgendwo ein Hinweis sich findet, errät der Zuschauer, dass sich das Geschehen während oder kurz nach dem Zweiten Weltkrieg abspielen muss, denn es sind zwei Soldaten, wie an ihrer Ausrüstung zu erkennen ist. Der Japaner, der vor dem Amerikaner auf die Insel verschlagen wurde, hat sich am Strand notdürftig eingerichtet. Mit grossen Blättern sammelt er Tau, der ihm als Trinkwasser dient. Fische dienen ihm als Nahrung. Eines nachts landet der Amerikaner auf der Insel, ein Feind. Sie verstecken sich, jagen und verfolgen einander; hasserfüllt sieht jeder im andern nur den Feind, den er vernichten will. Mit spitzen Bambusrohren, mit Messern, Steinen und blossen Fäusten bekämpfen sie sich. Von Hunger und Durst getrieben, sucht sich der Amerikaner immer wieder aus dem grünen Dschungel hervor an das Wasser des Gegners heranzuschleichen. Schliesslich gelingt es dem Japaner, den zusammengebrochenen Amerikaner zu fangen. Er fesselt ihn grausam an ein Joch und quält und drangsaliert ihn auf unmenschliche Weise. Als sich das Blatt wendet und der Amerikaner sich unbemerkt befreien kann, zahlt er es seinem Gegner mit gleicher Münze heim, brutal und sadistisch. Blind aus Angst und Hass voreinander, machen sie sich das Leben gegenseitig zur Hölle. Nur langsam dämmert in ihnen die Erkenntnis, dass sie sich zusammentun und sich verständigen müssen, wenn sie jemals lebendig von dieser verlassenen Insel wegkommen wollen. Ohne ein einziges Wort voneinander zu verstehen, gehen sie daran, ein primitives Floss zu zimmern, auf dem sie sich gemeinsam aufs Meer hinauswagen, gebraten von der glühenden Sonne, durchnässt vom sturmgepeitschten Regen.
Durch das Erlebnis gemeinsam erlittener Strapazen sind sie langsam Freunde geworden, die sich auch äusserlich immer ähnlicher sehen. Am Ende ihrer Kräfte erreichen sie eine Inselgruppe, auf der sie zerstörte japanische Festungen und Spuren eines Aufenthaltes der amerikanischen Streitkräfte finden. Der Japaner entdeckt in einer Zeitschrift Bilder der furchtbaren Zerstörungen, welche amerikanische Bomben in Japan angerichtet haben. Hass scheint erneut in ihm aufzusteigen. Richten sich die beiden Männer, rasiert und gewaschen am Rande der Zivilisation stehend, erneut gegeneinander? Der Film entlässt den Zuschauer mit dieser bangen Frage, auf die es doch nur eine Antwort gibt: Das darf nicht sein!
«Hell in the Pacific» ist ein ungewöhnliches, ja durchaus erstaunliches Werk. John Boorman, der schon mit dem eiskalten Kriminalthriller «Point Blank» aufgefallen war, inszenierte eine packende Parabel über die Widersinnigkeit des Hasses, des Krieges. Nur mit zwei Darstellern, mit ein paar Inseln, mit Himmel, Meer, Regen und Sonnenschein ist das Drama ausgestattet. Keinen Augenblick aber erlahmt das Interesse des Zuschauers, abgesehen vielleicht vom ersten Teil, wo die gegenseitigen Quälereien etwas übertrieben werden und sich allzu sehr in die Länge ziehen. Bewundernswert ist die Kameraarbeit Conrad Halls, der dem Geschehen einen weiträumigen, epischen Atem gibt und nicht selten den Eindruck echter Monumentalität erweckt. Besonders hervorzuheben ist aber vor allem die Leistung der beiden Darsteller, denen es hauptsächlich zu danken ist, dass die Parabel von menschlicher Substanz durchdrungen wird. Toshiro Mifune gehört seit gut 20 Jahren zur Schauspielerelite des japanischen Films (es sei hier nur an «Rashomon», «Ikiru», «Die sieben Samurai», «Der Rikschamann» und «Akahige» erinnert), und Lee Marvin hat sich, ähnlich wie Rod Steiger, vom Nebenrollen-Darsteller zum profilierten Charakterdarsteller entwickelt, dem ein reiches Register schauspielerischer Mimik und Gestik zur Verfügung steht.

Boormans «Hell in the Pacific» hat einen Anti-Kriegsfilm geschaffen, dessen eindrückliche Wirkung zum Teil davon ausgeht, dass der in solchen Filmen sonst übliche spektakulär-kriegerische Aufwand fehlt. Die Auseinandersetzung ist ganz auf eine zwischenmenschliche Ebene verlagert und geht uns deshalb besonders nahe. ul.

La vie, l'amour, la mort (Das Leben, die Liebe, der Tod) III. Für Erwachsene

Produktion: Film 13; Verleih: Unartisco; Regie: Claude Lelouch, 1969; Buch: C. Lelouch, Pierre Vytterhoeven; Kamera: Jean Collomb; Musik: Francis Lai; Darsteller: Amidou, Caroline Cellier, Janine Magnan und andere.

Er heisst François Toledo und arbeitet bei Simca. Zu Hause hat er eine hübsche Frau und eine kleine Tochter. Doch nach der Arbeit fährt er mit seiner Geliebten in ein Motel. Er ist sehr glücklich, erlöst und befreit, denn mit Caroline hat es endlich richtig geklappt... Doch vor der Schlafzimmertür lauern und horchen indiskret muskulöse, hart entschlossene Männer. Das wird böse enden, so glaubt man, und man denkt an den Titel und weiss es. Claude Lelouch meint es wieder einmal so richtig ernst. Einen Rausch an Farben und Musik und Geisterstimmen setzt er ein, um das ihm verhassteste Übel Frankreichs nachdrücklich zu geisseln: man merke, es ist ein Film gegen die Todesstrafe! Ehe man sich so ganz mit dem Wirrwarr von Handlungsfetzen (Claude Lelouch macht auf grosse Kunst!) zurechtgefunden hat, greifen besagte kraftvolle Männer ein, reissen Toledo aus heissesten Liebesgefühlen brutal heraus und man erfährt endlich, dass der brave Junge, kurz bevor er in die rettenden Arme von Caroline gelangte, die Mädchen, mit denen er nicht zurechtkam — und es waren ihrer viele — verzweifelt killte. Bis zur Todeszelle gibt es ein paar stumme Gerichtsszenen, bis dahin schwelgt auch Lelouch noch in bunter Technicolor-Hoffnung. Doch als sich die Türe der Todeszelle für immer hinter Toledo schliesst, da malt Kameramann Jean Collomb triste düstere Schwarzweissbilder. Ein Mediziner erklärt sodann, was es mit Toledos Störungen auf sich hat: es sind zeitweilig auftretende Potenzstörungen. Im Grunde also eine ganz moralische Krankheit, denn was zu Hause im trauten Ehebett auf legalem Wege zustandekommt, das bleibt ihm auf sündigen Abwegen versagt. Erst als zu dem animalischen Verlangen so rechte Liebe kam, da wird der kleine Automechaniker wieder ganz normal. Aber für ihn ist es zu spät: die Guillotine schlägt ihm den Kopf ab, denn Mord ist Mord und Rache ist Rache.

Doch Claude Lelouch, dem Farbe alles zu bedeuten scheint, zehrt nicht lange in dunstiger Schwarzweisskunst. Noch einmal blendet er zurück, erzählt wie alles gekommen war, gibt die einzige Idee des Films wieder dran, die Idee der tonlosen Gerichtsverhandlung (Bei Lelouch ist sie allerdings ganz so tonlos nicht, denn noch immer bleiben die alles verweichlichenden Lelouch-Klänge). Da waren die filmischen melodramatischen Selbstanklagen des Juristen André Cayatte — «Justice est faite» (Fb 3/51), «Nous sommes tous des assassins» (Fb 16/52) und «Avant le déluge» (Fb 14/54) wahre Meisterwerke gegen dieses tränenreiche Gefühlsbekenntnis eines engagierten, aber für derlei realistische Themen hoffnungslos unbegabten Regisseurs. Nichts an der psychologischen Interpretation des Protagonisten stimmt, obwohl Amidou offensichtlich ein recht guter Schauspieler ist. Es ist keine Anklage gegen die Todesstrafe, wenn man nicht argumentiert. Es bleibt einfach unverbindlich, wenn Meinung in authentischen Zitaten bekannter Persönlichkeiten als Geisterstimmen ertönt. Die angebliche Anklage richtet sich wieder einmal gegen jene anonyme Gesellschaft, die nur dazu erfunden zu sein scheint, um als Alibi zu fungieren. Wenn am Ende der brutale Mechanismus, die kalte Sachlichkeit der Hinrichtungsmaschinerie gezeigt wird, wenn die Messer für die Guillotine aus der sorgfältigen Verpackung geholt werden und das Mordinstrument ersteht, so hat die Szene gerade jenen prickelnden Sensationismus, der bei Richard Brooks «In cold blood» (Fb 5/68) restlos ausgeschaltet war. Dieser Film ist kein Plädoyer, er ist zu ungenau, zu unsachlich, zu bombastisch, um in irgendeiner Weise zu treffen. Er geht warm ans Herz und bleibt mit wohligem Kälteschauer angenehm gruslig eine Weile liegen, um dann sich in nichts aufzulösen. H. R. B.

Oswalt Kolle – Deine Frau, das unbekannte Wesen

IV–V. Mit ernsten Reserven, abzuraten

Produktion: Arca-Winston Films; Verleih: Monopole Pathé; Regie: Alexis Neve, 1968; Buch: Oswalt Kolle; Kamera: Werner M. Lenz; Musik: Heinz Kiessling; Darsteller: Heidrun Kussin, Sonja Lindorf, Bert Hochschwarzer, Katrin Kretschmer, Dieter Kaiser und andere.

Von Proust, dem dichterischen Analytiker der Liebe, stammt das Wort, dass die Kenntnis von neun Frauen nicht genüge, auch schon die zehnte zu verstehen. Kino-Sexaufklärer Oswalt Kolle dagegen glaubt, schon mit drei Episoden und ein wenig Kommentar erschöpfende Einsichten in das Wesen der Frau vermitteln zu können. In der ersten Abteilung seines dritten Liebeswunderfilms «untersucht» er die Gefühlswelt junger Mädchen, zeichnet ihre erotischen Entwicklungslinien nach und filtert aus der Gegenüberstellung eines romantisch-schwärmerischen und eines «realitätsbewusst» zupackenden Typs die These, dass Liebe und Sexualität bei der «Realitätsbewussten» besser aufgehoben seien. Im zweiten Fall lässt Kolle eine jungverheiratete Frau auftreten, die unter dem patriarchalischen Gebaren ihres Mannes in allen Lebenslagen, vor allem aber im Bett, leidet und ihn zwischen Gezänk wie gütlichem Zureden zu der Einsicht bringt, dass sie ein Recht auf Eigenständigkeit und Eigenleben ebenso habe wie auf eine, von gewohnten Vorstellungen abweichende sexuelle Aktivität. Die dritte Episode macht mit den Belastungen und Schwierigkeiten bekannt, die für das junge Ehepaar sich aus der Schwangerschaft der Frau ergeben.
Eine die Wirklichkeit der leiblich-seelischen Partnerschaft zwischen den Geschlechtern einengende Betrachtungsweise herrscht auch hier wieder vor. Aus Kolle spricht weitgehend die biologische Deutung der Humansexualität; er sieht die Doppelschichtigkeit der menschlichen Sexualität unzureichend und feiert ihren unbezweifelbaren positiven Wert für die Einzelperson, ohne jedoch die seelisch-geistigen Komponenten der höchstmöglichen Kommunikationsform zwischen zwei Menschen plausibel zu machen. Der zeichenhafte Charakter der körperhaften Begegnung bleibt unbenannt; Kolle, der sich im zweiten Teil wieder einmal besonders als Orgasmus-Propagandist ausschwelgt, begünstigt mit seinen oberflächlich-einspurigen Betrachtungen sittliche Desorientierung. Auch formale Verfehlung ist ihm zu bescheinigen. Wie kaum in seinen Filmen zuvor betreibt Kolle hier ein Geschäft mit der Indiskretion; die Schlüsselloch-Perspektive wird bevorzugt. Zur Unterstützung seiner Thesen befleissigt er sich unter Verwendung «Erfüllung» signalisierender kantilenensüsser Geigensoli einer so hautnahen Darstellung von «Körperkontakten» und «Lustspielen», dass die Grenze zum Pornographischen mehrmals überschritten wird. Was Kolle dem «unbekannten Wesen Frau» als berechtigte Emanzipationsbestrebungen und Persönlichkeitsansprüche nachsagt, ist zumindest seit Simone de Beauvoir nicht mehr so unbekannt. Bas.

Hugo och Josefin (Hugo und Josefine) II. Für alle

Produktion: Sandrews, G. Lindgren; Verleih: Domino; Regie: Kjell Grede, 1968; Buch: Maria Gripe, K. Grede; Kamera: Lars Björne; Musik: Torbjörn Lundqvist; Darsteller: M. Oehman, F. Beckléin, K. Grede und andere.

Allzu rar sind gute Kinderfilme in unseren Kinos. Sehr oft handelt es sich bloss um recht lieblos gestaltete, läppisch-naive Streifen, die weder kindlichem Denken noch Empfinden entsprechen und die kindliche Fantasie eher einengen als anregen. Um so bemerkenswerter ist die Leistung des Schweden Kjell Grede, der mit «Hugo und Josefin» ein kleines Meisterwerk geschaffen hat, das die Welt ebenso natürlich wie poetisch aus der Sicht 6- bis 7jähriger Kinder schildert. Zusammen mit einer durchaus anspruchsvollen, modernen Form und der thematischen Hintergründigkeit vermag der Film in ungewöhnlichem Masse auch das Interesse Erwachse-

ner zu fesseln. Entstanden ist der in wundervollen Pastellfarben gehaltene Film nach einem Buch der schwedischen Jugendschriftstellerin Maria Gripe. «Hugo und Josefin», ausgezeichnet an den Filmfestivals von San Sebastian und Pesaro 1968, ist der erste lange Spielfilm von Kjell Grede, einem 33jährigen Lehrer, Schriftsteller und zeitweiligen Assistenten von Ingmar Bergman.
Erzählt wird die Geschichte des Mädchens Josefin und des Knaben Hugo, beides Einzelkinder mit gestörtem Verhältnis zum Vater. Josefin fühlt sich einsam und treibt Schabernack, weil ihr Vater, ein Pastor, aus lauter Amtspflichten keine Zeit für sie hat. Hugo haust mit dem Vater in einer Hütte im Wald, und als dieser (vermutlich als Kriegsdienstverweigerer) ins Gefängnis muss, ist auch Hugo allein. Durch Hugos Onkel, der beim Pastor aushilfsweise als Gärtner arbeitet und Josefin zuerst wie der in einer Bibel abgebildete alttestamentliche Gottvater erschienen ist, lernt sie den Knaben kennen, und während des ersten Schuljahres schliessen die beiden Kinder enge Freundschaft miteinander, beneidet von den übrigen Schulkameraden, bei denen sie nicht recht Anschluss finden. Auf dem Schulweg und in der Freizeit spielen sie zusammen und entdecken gemeinsam ihre Umwelt, die Natur und die Tiere. Sie streifen durch Wiesen und Wälder, spielen übermütig in einer Sandgrube und entdecken in einer verlassenen Fabrik, wo unheimliche Landstreicher hausen, ein uraltes, hölzernes Fahrrad, auf dem Hugo freudig und stolz durch die Gegend radelt. Zwischendurch besorgt Hugo seine Tiere, macht Botengänge oder schneidet einem alten Manne, der eine Kartoffelschälmaschine eigener Konstruktion in seiner Hütte stehen hat, die Haare. Als Dritten im Bunde schliessen die Kinder den Gärtner, der ein gutmütiger Sonderling mit einem kindlichen Herz ist, in ihre Freundschaft ein.
Allein schon das unverfälscht natürliche Spiel der Kinder ist ein kleines Ereignis, wenn auch die übertriebene Altklugheit Hugos manchmal nicht mehr ganz echt wirkt, besonders bei den Szenen in der Schule. Von zauberhafter Wirkung sind die poetisch verhaltenen Stimmungsbilder. Dem Regisseur ist es überzeugend gelungen, die Geschichte ganz aus dem Blickwinkel der beiden Kinder zu gestalten, denen sich allmählich eine Welt voller Abenteuer, Geheimnisse und Freuden erschliesst. Logischerweise bleibt die Welt der Erwachsenen, die sich unaufdringlich und natürlich in die der Kinder einfügt, fremd, und die Sorgen und Leiden der Grossen, welche die Kinder wohl spüren, aber nicht verstehen, sind auch vom erwachsenen Zuschauer nur zu erahnen. Als Beleg für die bildhafte Verdichtung, deren sich Grede zuweilen bedient, mag folgendes Beispiel dienen: Während des ganzen Films erscheinen weder Hugos noch Josefins Vater im Bild. Ihre Abwesenheit, unter der die Kinder leiden, überträgt sich dadurch unmittelbar auf den Zuschauer, ohne dass es eines einzigen Wortes bedarf. Der Film endet damit, dass Hugo und Josefin beim Einnachten von Hugos Onkel, der, getrieben von einer unstillbaren Sehnsucht nach etwas Unerfüllbarem (ist es das Reich einer verlorenen Kindheit?), weiterzieht, Abschied nehmen, mitten auf der Landstrasse und inmitten seiner Habseligkeiten. Diese von einer unbeschreiblichen Stimmung überglänzte Schlusszene zwischen Lachen und Weinen, Melancholie und Heiterkeit, sucht ihresgleichen.
«Hugo und Josefin» kann von Kindern ab etwa sechs Jahren mit Gewinn gesehen werden. Allerdings ist zu beachten, dass der Film schwedisch gesprochen und mit deutschen Untertiteln versehen ist, was das Verständnis der Jüngeren erheblich erschwert. Daher ist ein Besuch von Kindern, die des Lesens nicht oder nur schlecht kundig sind, nur sinnvoll in Begleitung Erwachsener, die das Wesentliche des Dialogs sowie einige abrupte Übergänge und Schnitte den Kleinen noch während der Vorführung leise erklären sollten. Und nach der Vorführung sollte das Filmerlebnis im Gespräch behutsam vertieft werden, was für den Erwachsenen ebenso bereichernd ausfallen kann wie für das Kind. ul.